

SIMON BOCCANEGRA

Veritabler Politkrimi und Schicksalsmelodrama, voll von privaten wie hochoffiziellen Intrigen, uralte Feindschaften bis aufs Blut, Rache, Mord und Totschlag, Liebe fast ohne Chance, Leiden an schicksalhaften Verhältnissen – diese im Werk des Komponisten Giuseppe Verdi nicht gerade seltenen Elemente vereinigt auch die 1857 glücklos uraufgeführte und 1881 nach Korrekturen erfolgreicher wiederbelebte Oper *Simone Boccanegra* spannend und stimmungsvoll. Dass sie trotz unlängst zahlreicher gewordener Inszenierungen nicht zum gängigen Verdi-Repertoire gehört, wird zumeist ihrer vom Komponisten eigens betonten Düsternis und dem verwickelten Personen- und Motivgeflecht angelastet. Alles kein Grund, wie die aktuelle Mainzer Inszenierung auf der Bühne des Großen Hauses eindrücklich belegt. Denn gilt das nicht für viele Opern? Innerhalb von ca. 2 3/4 Stunden (eine Pause nach dem 1. Akt) bietet sich dem Publikum fast durchgehend ein gesanglicher und orchestraler Festschmaus, mit dem das Mainzer Ensemble sein hohes Niveau wieder einmal unter Beweis stellen kann. Gesungen wird italienisch in der 1881er Fassung mit deutschen Übertiteln.

In einem Prolog wird die Vorgeschichte der dreiaktigen Haupthandlung angerissen. Vieles davon erfährt man aus Berichten, Erzählungen. Historisch befinden wir uns im - allerdings sehr frei variierten - Genua des 14. Jahrhunderts, das mit Venedig in Fehde liegt, aber eine Republik mit einem Dogen an der Spitze nach dessen Vorbild einführen möchte. Dies soll die ständigen Unruhen in der Stadt beseitigen helfen. Der Kandidat der Volkspartei für das Amt wird zugunsten von Simon Boccanegra – hier ein ehemaliger Freibeuter – fallengelassen. Dieser liebt Maria, die Tochter des reichen Patriziers Fiesco, der jedoch gegen die Heirat ist, da er seine Tochter, die er gefangenhält, als von Simon entehrt ansieht; sie haben zusammen eine uneheliche, derzeit unauffindbare Tochter. Als Boccanegra Fiesco um Versöhnung bittet, erfährt er von Marias Tod. Der Vater gibt ihm die Schuld an allem und verkündet ewige Feindschaft. 25 Jahre später ist Simon immer noch im Amt, doch sein Thron wackelt, Er, der auf Ausgleich und Versöhnung bedacht ist, muss erleben, wie seine Gegner immer heftiger intrigieren, wie das ihn eben noch verehrende Volk aufsteht, weil es Änderung will. Unter den Rebellen ist Gabriele Adorno. Dieser liebt heimlich die Patrizierin Amelia Grimaldi, bei der es sich in Wirklichkeit um die verschwundene, nach Auffindung adoptierte Tochter Boccanegras handelt. Zwar klärt sich alles auf, kommt es zur Versöhnung Simons mit Fiesco und Adorno, doch für ihn selbst gibt es kein gutes Ende. Der Intrigant Paolo, dem er den Aufstieg zu verdanken hat, wird sein Todfeind, als er ihm die Hand der Tochter verweigert, lässt Amelia entführen, wird zum Tode verurteilt und rächt sich vorher noch dadurch, dass er Simon vergiftet, der am Schluss stirbt. Adorno heiratet Amelia und wird auf Wunsch Boccanegras neuer Doge.

Wie sehr politische und private Machenschaften oft untrennbar miteinander verflochten sind, die Volksstimmung manipulierbar ist, dass man der Vergangenheit nicht entfliehen kann, dies sind zentrale Punkte der Inszenierung, was auch darstellerisch sehr gut vermittelt wird. Den architektonischen Rahmen bildet ein grau gehaltenes, gemäßigt historisierendes Einheitsbühnenbild, das Agora und, um Vorhänge ergänzt, Versammlungsraum der Stadtregierung darstellt und Schauplatz nächtlicher konspirativer Treffen ist. Als Hoffnungssymbol und Sehnsuchtsobjekt innerhalb der Dunkelheit fungiert das auch musikalisch präsente Wasser, das im Zentrum des Raumes als Becken steht, wo sich zudem Ophelia-artig wiederholt die tote Maria zeigt. Die Kostüme sind überwiegend „modern“: Alltags- und Freizeitkleidung das Volk, Anzüge die politischen Drahtzieher. Boccanegra, zunächst an einen Vorstadtstrizzi erinnernd, wird nach dem Zeitsprung zum Würdenträger. Wie schon gesagt: Der verzwickte Plot, der dunkle Grundton, ebenso das Fehlen großer Arienschlager, liefern keine Rechtfertigung für eine nachrangige Behandlung dieser Oper. Dazu ist ihre Musik einfach zu schön, wie Gesangsteam, Chor und Orchester uns hochklassig zeigen.

Johannes Kamps

Theatergemeinde Mainz

März 2019